

## Königsfeld im 3. Reich

“Der Nationalsozialismus war kein Betriebsunfall”, diese griffige Formulierung stammt nicht von mir, der Hamburger Historiker Fritz Fischer hatte Anfang der 90iger Jahre des 20. Jh. ein Buch unter dem Titel “Hitler war kein Betriebsunfall” veröffentlicht. Ich finde diese Formulierung sehr zutreffend, möchte aber meinerseits folgendermaßen formulieren: “Der Nationalsozialismus ist die **Summe** von Entwicklungen, die **tief** in das 19. Jh. hineinreichen, für die wir Deutschen zwar **voll** verantwortlich sind, die **aber auch** im Zusammenhang gesamteuropäischer Geschichte gesehen werden **müssen** und deren Verkettung geradezu eine Tragik darstellen.

Wir leben nun bereits 62 Jahre lang in einer parlamentarischen Demokratie, so dass das Geschehen im 3. Reich damals uns völlig unverständlich erscheinen mag. Waren die Menschen damals völlig verrückt, einen Hitler hochkommen zu lassen? Nein, das waren sie nicht! **Aber.....**Und um dieses Aber geht es mir heute Abend.

An Königsfeld, einem kleinen überschaubaren Ort, lässt sich diese Entwicklung sehr gut nachzeichnen, mit den entsprechenden Ähnlichkeiten und Unterschieden zum Geschehen im übrigen deutschen Reich. So werde ich also das Geschehen in Königsfeld in einem größeren Rahmen darstellen.

Die Formulierung **3. Reich** war für die Nazis Programm und Propaganda zugleich. Mit dem 3. Reich knüpften sie nämlich bewusst an glanzvolle Zeiten deutscher Geschichte an. Damit wollten sie sich salonfähig machen. Auch diente diese Formulierung als eine gewisse Legitimation. Sie wollten und mussten ja bei den deutschen Eliten punkten, was ihnen leider auch gelang, besonders auch bei dem deutschen Bildungsbürgertum, das weitgehend konservativ und deutsch national eingestellt war. So war Hitler z. B. im Hause Wagner in Bayreuth seit den 20iger Jahren ein gern gesehener Gast, der dort mit dem familiär wirkenden Namen “Onkel Wolf” auftrat! Seit den Kampfzeiten haftete nämlich den Nazis auch der Geruch des Proletenhaften an. Man denke an die SA (Sturmabteilung), die sich in ihren braunen Uniformen mit den Kommunisten Straßen- und Saalschlachten lieferte.

Der Ausdruck 3. Reich war keineswegs eine Erfindung der Nazis, sie übernahmen ihn nur. Bereits 1923 erschien von einem Herrn Arthur Möller ein Buch “Das 3. Reich”. Möller war kein Nazi, er gehörte einer rechtsextremen Gruppe “Konservative Revolution” an, Hitler hatte sogar einmal Kontakt mit ihm, wurde aber von Möller als zu proletarisch abgelehnt! Der Begriff 3. Reich wurde dann im amtlichen Sprachgebrauch im Juli 1939 aufgegeben! Warum? Ich habe nichts darüber gefunden. Dass man sich aber im Grunde genommen mit dieser Formulierung in einer christlich jüdischen Tradition befand, könnte eine Erklärung sein! Wenn es ein 3. Reich gab, musste es natürlich auch ein erstes und zweites Reich gegeben haben.

Das 1. Reich, das mittelalterliche deutsche Reich von 919 - 1806 währte fast 900 Jahre. Es war das Heilige Römische Reich deutscher Nation. Die Formulierung “Römisches Reich” resultiert aus der Vorstellung der Weiterexistenz des Imperium Romanum auf Grund einer Interpretation des 2. Kapitels des Propheten Daniel über die vier Weltreiche durch den Kirchenvater Hieronymus (4.Jh.). Die Formulierung “Heilig” gründet in der mittelalterlichen Vorstellung, dass das Reich ein von Gott gegebenes Lehen sei. Auch schwingen gewisse “Heilserwartungen” mit, die von alters her mit dem Begriff “Reich” verknüpft waren. Und dieses Reich bedeutete eine glanzvolle Zeit deutscher Geschichte mit glanzvollen Namen deutscher Adelsgeschlechter und Herrscher wie denen der

Ottonen, Salier und Staufer mit den Kaisern Otto der Große, Barbarossa und vielleicht auch Kaiser Maximilian der letzte Ritter. Diesem Reich versetzte der Franzose Napoleon den Todesstoß durch die Errichtung der französischen Fremdherrschaft in weiten Teilen Europas. Durch diese Fremdherrschaft erwachte nun in dem besetzten Deutschland nationales Denken und die Sehnsucht nach Freiheit und einem neuen deutschen einheitlichen Staat unter einem Kaiser. Der deutsche Bund schaffte dies nicht, die 48iger Revolution scheiterte, aber der Preuße Bismarck schuf dann das 2. Reich unter einem Kaiser, auch wenn es nur kleindeutsch war.

Durch Blut und Eisen - die drei Kriege 1864, 1866 und 1870/71 - schuf Bismarck den deutschen Nationalstaat unter Wilhelm I., der am 18. Januar 1871 im Spiegelsaal von Versailles zum Kaiser proklamiert wurde. Und das im Schloss eines Ludwigs XIV. Welch eine Provokation Frankreichs, welch eine Demütigung! Die Antwort blieb nicht aus, 48 Jahre später durch den sehr harten Friedensvertrag von Versailles! Übrigens war das Datum vom 18. Januar ein sehr geschichtsträchtiges für Preußen. Auf den Tag genau 170 Jahre zuvor hatte sich Friedrich I. in Königsberg zum ersten König in Preußen selber gekrönt!

Dieser Sieg im Krieg 1870/71 über Frankreich, das die Einheit Deutschlands zu blockieren suchte, wurde in Deutschland nicht nur als Sieg über den Staat Frankreich empfunden, sondern auch als ein Sieg über das Prinzip der französischen Revolution, er wurde bejubelt und gefeiert. Der Beiname "Wilhelm der Siegreiche" setzte sich nicht durch. Aber nationales und vaterländisches Empfinden spielte allenthalben in der Bevölkerung eine große Rolle und wurde geradezu mit religiösen Vorstellungen verknüpft im deutschen Bürgertum. In der Evangelischen Kirchenzeitung von 1871 war zu lesen: "Wenn wir die Kräfte ins Auge fassen, welche in diesem Kriege miteinander gerungen, so stellt er sich dar als ein Sieg der Untertanentreue über die Revolution, der göttlichen Ordnung über die Anarchie, des Christentums über das moderne Heidentum."... "Die Epoche der deutschen Geschichte, welche mit dem Jahre 1517 begann, kommt unter Krieg und Kriegsgeschrei zu einem gottgeordneten Abschluss". Der nachmalige Hofprediger Adolf Stoecker, ein erklärter Antisemit, jubelt nach der Kaiserproklamation von Versailles: "Das heilige evangelische Reich deutscher Nation vollendet sich! In diesem Sinn erkennen wir die Spur Gottes von 1517 bis 1871!" Das Werden des neuen deutschen Kaiserreiches wird geradezu als Weg Gottes mit dem deutschen Volk gesehen! Thron und Altar rücken ganz eng zusammen.

Das Bismarckreich war ein ausgesprochener Obrigkeitsstaat, aber auch ein Rechtsstaat, ein preußisch-protestantisch dominierter Staat. Der Sedantag, 2. September, Erinnerung an den entscheidenden Sieg über Napoleon III. 1870 bei Sedan, wurde im deutschen Reich jeweils groß gefeiert und hatte geradezu die Funktion eines Nationalfeiertages. Übrigens war Friedrich von Bodelschwingh, der im Krieg gegen Frankreich als Feldgeistlicher Dienst getan hatte, ein Mitbegründer dieses Sedantages!

Dieses deutsche Reich erlebte nun einen grandiosen und glänzenden Aufstieg auf allen Gebieten: In Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Kunst und Kultur. Deutschland spielte im Konzert der Weltmächte entscheidend mit, "Deutschland Deutschland über alles"...Das vaterländische und patriotische Denken erfasste stark das deutsche Bürgertum, dessen Geschichtsbild durch den Historiker Heinrich von Treitschke sehr geprägt wurde, der das Werden des preußisch deutschen Staates so verherrlichte. Auch er ein erklärter Antisemit! Allenthalben spielte das Ordo-Denken, das Ordnungsdenken eine entscheidende Rolle und wurde als gottgegeben empfunden, Obrigkeit kommt ja von Gott! Römerbrief!

Diese Welt brach 1918/19 zusammen! Deutschland versank in einem Nichts! Verluste von

Staatsgebieten, Verlust der Kolonien, Verlust des Ansehens! Ergebnis: Anstatt des von Gott gegebenen Kaiserreiches jetzt eine Republik, eine parlamentarische Demokratie, mit der viele Deutsche nur wenig oder gar nichts anfangen konnten. Staatsoberhaupt war nicht mehr der Kaiser von Gottes Gnaden, sondern ein Präsident von Volkes Willen. Der 1. Präsident war dazu noch ein Handwerker, ein Sattlermeister aus Heidelberg, ein Sozialdemokrat, ein Sozi!! Welch ein Abstieg! Das Volk war uneins, in Parteien gespalten und zerstritten. Die Demokratie wurde auch als undeutsch und als welscher Tand empfunden. Viele, gerade auch aus deutschen Eliten, versuchten diese Republik zu sabotieren und zu zerstören. Unliebsame Politiker wurden von rechtsradikalen sogar ermordet: Erzberger (Zentrum), Rathenau (Jude). Es herrschte Chaos und Unordnung, ein erschreckender Sittenverfall vor allem in den Großstädten, die Inflation hatte gerade das besitzende Bürgertum schwer getroffen, Die Regierungen konnten sich kaum durchsetzen und wechselten häufig. Man sehnte sich nach einem starken Mann, der endlich für Ruhe und Ordnung sorgen konnte. Dazu drohte noch von außen und innen die Gefahr des Bolschewismus. Man hörte ja Schreckliches, was die Bolschewiki in Russland anrichteten. Und im Reich waren die Kommunisten auch nicht untätig. So empfanden viele diese Gefahr als wirklich bedrohlich, als eine Bedrohung der christlich abendländischen Kultur, so dass schon der Begriff des Kulturbolschewismus aufkam.

Um deutlich werden zu lassen, wie damals diese Gefahr von Zeitgenossen empfunden wurde, möchte ich als Beleg dafür die Rezension eines Buches heranziehen, die im "Herrnhut", der Wochenzeitschrift der Brüdergemeine, Nr. 48 vom 25. 11. 1932 erschienen ist. Das Buch: "Kulturbolschewismus, Eine deutsche Schicksalsfrage von Kurt Hutten, Kohlhammerverlag 1932" wird von Karl Müller besprochen, der da schreibt: "Neben dem Bolschewismus als politischem System und neuer Wirtschaftsform steht die Weltanschauung des Bolschewismus, die schon längst im Angriff auf die abendländische Kultur begriffen ist und schon manchen Sieg verzeichnen kann. Ein Bild dieses Kulturbolschewismus als einer deutschen Schicksalsfrage will die vorliegende Schrift geben....Sie zeigt den Einbruch des Bolschewismus in die christliche Kultur an den entscheidenden Punkten auf: Schrankenlosigkeit statt Freiheit, verbreitet durch die liberalistische Entartung des Freiheitsbegriffes; Unterhöhlung des sittlichen Gesetzes; sexuelle Entfesselung; Versachlichung der menschlichen Beziehungen; Auflösung der völkischen Gemeinschaft....Hier wird von der Notwendigkeit einer autoritativen Idee, von der völkischen und der christlichen Idee gesprochen....Es wird klar erkannt: Das bisherige Christentum hat irgendwie seinen gültigen Charakter verloren....Der Weg führt zu einem neuen Christentum, das nicht in einem neuen Dogma, sondern in einer neuen lebendigen Erfahrung der Person Christi besteht. Es geht in diesem Kampf um die große Verantwortung der christlichen Gemeinde, um ihre Aufgeschlossenheit für die Sehnsucht unserer Zeit....Unsere Kultur wird deutsch und christlich sein oder sie wird nicht sein". Karl Müller war ein Theologe und Pfarrer der Brüdergemeine und stand dem Nationalsozialismus sehr nahe, was man auch aus einigen seiner Formulierungen ersehen kann.

Die Nazis verstanden sich stets als eine Gegenkraft gegen Bolschewismus und Kommunismus. So ist das Anwachsen dieser "Bewegung" - als eine solche empfanden sie sich ja immer - in der Krisenzeit 1929/30 bemerkenswert. Die Reichstagswahlen belegen das sehr deutlich. Hier die Wahlergebnisse der NSDAP von Königsfeld im Vergleich zum Reich jeweils im Durchschnitt:

	Reich	Königsfeld
20. Mai 1928	2,6 %	1,7 %

14. Sept. 1930	18,3 %	12,6 %
31. Juli 1932	37,8 %	44,4 % !
6. Nov. 1932	33,1 %	36,7 % !

Bemerkenswert ist, dass bei den Juli- und November-Wahlen 1932 die NSDAP in Königsfeld über dem Durchschnitt des Reiches liegt. Ich vermute, dass die Zusammensetzung der Bevölkerung in Königsfeld, die im Wesentlichen aus Bürgertum besteht, der Grund dafür ist. Merkwürdig ist, dass für die Reichstagswahl vom 5. März 1933 im Rathaus Königsfeld die Unterlagen nicht auffindbar waren!!

30. Januar 1933: Reichspräsident von Hindenburg beruft Hitler zum deutschen Reichskanzler, ein Akt, der mit der damaligen Reichsverfassung im Einklang stand!! Hans Bönhof, der Direktor der Königsfelder Mädchenanstalt (MA), notiert dazu im Diarium der MA: "Hitler Reichskanzler, Gott sei Dank!" Hans Bönhof, ein typischer Vertreter des deutschen Bildungsbürgertums, Mitglied der Brüdergemeinde, war einer von den zahlreichen Idealisten, die damals sich vorbehaltlos der NSDAP anschlossen in der Überzeugung, dass die Nazis für Deutschland die Rettung aus der damaligen schweren Situation seien. Er trat auch bald als Mitglied in die "Partei" (damaliger Sprachgebrauch, es gab ja nur noch eine Partei) ein und übernahm sogar auch einige Ämter in ihr. Bald musste aber auch er Anderes erleben!

Aus dem dichten Geschehen damals seien hier nur zwei wichtige Ereignisse herausgegriffen. 5. März 1933, Reichstagswahl, bei der die NSDAP (44 %) in Koalition mit der Kampffront Schwarz - Weiß - Rot eine knappe Mehrheit von 52 % erreichte und der "Tag von Potsdam" am 21. März.

An diesem Tag von Potsdam wurde der neu gewählte Reichstag feierlich eröffnet. Das Ganze war eine grandiose Show, die der neue Reichspropagandaminister Goebbels eigens für diesen Tag inszeniert hatte. Das Neue, das die neue Regierung versprach, sollte so richtig augenfällig gemacht werden. Schon das Datum, der 21. März, Frühlingsanfang, sollte zeigen "Es beginnt etwas Neues". "Potsdam", die heimliche Hauptstadt Preußens, die Stadt Friedrichs des Großen, war als geeigneter Ort ausgesucht: Ein Anknüpfen an große deutsche Geschichte sollte verdeutlichen, welcher Tradition verhaftet die Nazis sich empfanden. Eröffnungsgottesdienst in der Potsdamer Garnisonskirche, in deren Gruft sich die Särge Friedrichs des Großen und des "Vaters" (Friedrich Wilhelm I., der Soldatenkönig) befanden. Außerdem macht ein Gottesdienst sich immer gut. Der Reichstag war ja glücklicherweise abgebrannt (Absicht oder feiner Zufall? Der Umstand ist weiterhin ungeklärt). Hindenburg erschien in voller Uniform und Hitler im Cutaway gab ihm brav die Hand mit einem Diener! Das machte Eindruck und bewegte die Herzen der Deutschen, vor allem die der Konservativen!

Die Stimmung, die zu großen Teilen damals in der deutschen Bevölkerung herrschte, kommt in einem Artikel in der Zeitschrift "Herrnhut" recht deutlich zum Ausdruck. Deshalb sei er hier in Auszügen erwähnt. Karl Müller (s.o.) schreibt da in Nr. 16 vom 21. 4. 1933 (also nach dem Tag von Potsdam!) folgendes: "**Unterwegs nach Deutschland**" "Unser Volk ist wieder einmal in Bewegung geraten, ist unterwegs nach Deutschland. Es scheint das Schicksal unsers Volkes zu sein, nicht zur Ruhe zu kommen, nach kurzer Atempause aufzubrechen nach neuen Zielen, nach dem einen großen Ziel, das immer in der Zukunft liegt: Deutschland! Wir hatten uns ein wohnliches Haus gebaut und ließen es uns wohl sein, waren satt und zufrieden geworden. Da kam das Erdbeben des Weltkrieges und verwandelte unser Haus in einen Trümmerhaufen. Wir nahmen unser Bündel und lebten in Zelten und waren wieder einmal auf dem Wege nach Deutschland. Aber keiner wusste

den Weg, jeder wählte das Ziel in einer andern Richtung. Es war ein freudloses Wandern, das manchen müde und verbittert machte”...

“Dann kamen die Märztagte dieses Jahres und brachten den deutschen Frühling, der uns das Herz froh machte. Es war, wie wenn der Nebel sich teilt und vor dem verirrtten Wanderer das Ziel im Sonnenlicht auftaucht. So lag es plötzlich vor unsern Blicken da: Deutschland. Nun nicht mehr das Deutschland irgendeiner Partei, nicht irgendein so oder so gefärbter Begriff Deutschland, der wieder einmal zur Debatte stand, sondern Deutschland als die große Aufgabe, die der Herr der Geschichte selbst uns gestellt hatte. Wir spürten: dies Deutschland, um das es jetzt geht, muss das gemeinsame Werk aller sein, der Bürger, der Bauern und Arbeiter, oder es wird nicht sein“...

“Wir, denen einst der nationalsozialistische Parteiklüngel ebenso widerwärtig war wie der der andern Parteien einer verflrossenen parlamentarischen Ära, haben es mit tiefer Freude erlebt, dass der Kanzler Hitler größer ist, als es der Parteiführer in den Niederungen des Tageskampfes oft gewesen ist. Es ist eben doch immer wieder so: wenn Gott einem lauterem Menschen eine große Verantwortung auflegt, dann gibt er ihm auch große Kraft und große Weisheit. Wir, denen die taktlosen Worte des Parteiführers Hitler dem greisen Reichspräsidenten gegenüber einst bitter geschmerzt haben, haben die Worte des Kanzlers Hitler am 21. März mit dankbarer Freude als eine sühnende Abbitte empfunden. Und Hitlers erste Rede vorm Reichstag am Nachmittag jenes denkwürdigen Tages, die in ihrer zuchtvollen Mannhaftigkeit auf einer seltenen Höhe stand, zeigt, wie eine große Aufgabe große Menschen schafft“.

Bemerkenswert ist, dass Karl Müller in diesem Artikel einen Unterschied bei Hitler feststellt zwischen dem Parteiführer der Kampfzeit einst und jetzt dem etablierten Kanzler, und wie er das mit einer religiösen Sichtweise deutet. Mit dieser Show des Tages von Potsdam haben die Nazis mit Sicherheit noch manchen Zauderer aus dem konservativen bürgerlichen Lager für sich und ihre Politik gewinnen können und viele, die ihnen schon ergeben waren, in ihrer Meinung bestärkt. Auch wird durch den Tag von Potsdam deutlich, wie sehr die Nazis mit Emotionen gearbeitet haben, die bei der Bevölkerung zu wecken sie vorzüglich verstanden! Zum Beispiel der “Deutsche Gruß Heil Hitler”, der überall erwartet und verlangt wurde, oder die geradezu mystische Funktion, die der “Fahne” zugeschrieben wurde. Fahnen an der Spitze von NS-Einheiten, die auf Straßen vorbeizogen, mussten von den Passanten mit erhobenem Arm begrüßt werden! Und in der HJ sangen wir “Die Fahne ist mehr als der Tod..!” Hier ist auch der ganze “Führer-Mythos” zu nennen mit dem Führer, der von “Gott” oder durch die “Vorsehung” dem deutschen Volke gegeben ward. Auch der Begriff “3. Reich”, eine Fortführung des schon mythischen 1. und 2. Reiches, soll Emotionen wecken, so dass das 3. Reich sogar noch als “1000 jähriges Reich” Erwähnung finden kann. Und die Trias großer deutscher Politiker “Friedrich der Große, Bismarck, Hitler” gipfelt und vollendet sich in Hitler als dem “Größten Feldherrn aller Zeiten”. Auch die Vorstellung der Wichtigkeit von “Blut und Boden” gehört hierher. Die ganze NS-Ideologie ist voll von Mythischem und Mystischem, das einem rationalen Denken nicht stand halten kann. Erschreckend ist, dass dies seiner Zeit von sehr sehr vielen überhaupt nicht gesehen und erkannt wurde!

Wie erlebte nun Königsfeld diese ersten Monate der NS-Herrschaft? Was empfanden die Bürger von Königsfeld? Sehr schön wird diese Zeit in einem Artikel im “Herrnhut” unter der Rubrik “Aus den Gemeinen der Deutschen Brüder-Unität” festgehalten, und zwar in Nr. 19 vom 12.5.1933: “Jetzt liegen sie hinter uns, die Tage großen Geschehens in der Geschichte Deutschlands, die auch wir mit Dank und Bitte im Herzen durchlebt haben, die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler, die Eröffnung und erste Sitzung des neu gewählten Reichstages und die damit verbundenen Feiertage. Ein Fackelzug der Jugend und dann später einer von Alt und Jung bildeten ihren Abschluss. Der erste der beiden Fackelzüge

endete bei der Gedenktafel der im Weltkrieg fürs Vaterland Gefallenen, wo Br. Hans Bönhof der Jugend in einer Rede die Bedeutung des Tages ans Herz legte. Bei dem letzten begab man sich unter klingendem Spiel zum Spielplatz der Knabenanstalt, wo ein Freudenfeuer zum Himmel empor lohte. Dort ergriff Br. Bertram Uttendörfer das Wort, worauf die im Kreis herumstehende Schar begeistert das Horst-Wessel-Lied und andere Lieder anstimmte. Den Abschluss des Tages bildete eine Feier im Speisesaal des Gasthofes der Brüdergemeinde, wo bei Ansprachen und anderen Darbietungen sich alle Stände in gemeinsamem Erleben zusammengefunden hatten. Diese Tage der nationalen Erhebung, des Zusammenschlusses der Parteien zum Wiederaufbau Deutschlands, waren ein Aufatmen nach langer, dunkler, schwerer Zeit. Das brachten die beflaggten Straßen und die geschmückten Häuser, besonders an dem Tag, welcher der nationalen Arbeit gewidmet war, zum Ausdruck“...

“Lautlos stand Jung und Alt um die Lautsprecher im Ober- und Unterort geschart, um am Morgen den Worten Hindenburgs und am Abend der Rede Hitlers und anderer führender Männer zu lauschen. Bei der Feier am Vormittag wies Br. Bönhof auf die große Bedeutung des Tages hin. Anschließend an diese Rede wurde von den Männern der SA eine Hitlereiche gepflanzt und dann vom Stahlhelm eine Hindenburgeiche...Nach beendeter Feier ordnete sich der Festzug wieder, um einen Rundgang durch den Ort zu machen. Die Musik voran marschierten sie durch die festlichen Straßen und, mitgerissen durch die allgemeine Begeisterung, wurden die Alten wieder jung und die Missmutigen froh gestimmt“.

Selbstverständlich versäumte man es auch nicht, in Königsfeld verschiedene NS-Organisationen im Laufe des Jahres 1933 aufzubauen. Sehr bald entstand die Ortsgruppe der NSDAP (Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei) unter Leitung von Karl Knöbel als Ortsgruppenleiter, einem Mitglied der Brüdergemeinde, auch eine Abteilung der SA (Sturm-Abteilung, die paramilitärische Organisation) entstand schnell, die aber offensichtlich nicht nur aus Männern des Ortes Königsfeld bestand, eine Anzahl Mitglieder wohnten nämlich nicht in Königsfeld. Die Jugendorganisationen DJ (Deutsches Jungvolk, die 10 bis 14 Jährigen), HJ (Hitler Jugend, die 14 bis 18 Jährigen - dieser Begriff wurde aber auch als Sammelbegriff aller Jugendlichen verwendet), BDM (Bund Deutscher Mädels) wurden im Ort und in den Internaten jeweils getrennt aufgebaut. Die Lehrer der MA und KA traten mehr oder weniger dem NSLB (Nationalsozialistischer Lehrerbund) bei (vergleichbar heute mit dem Philologenverband oder GEW), einer Organisation, die bei der Entnazifizierung nach dem Krieg nicht so schwer gewichtet wurde wie die NSDAP. Bönhof notierte im Diarium der MA im Herbst 1933 “Alle sind dem NSLB beigetreten”, während in der KA einige eintraten, andere eintreten wollten, zwei jedoch bewusst nicht eintraten. Der Direktor der KA, Uttendörfer, wollte “um der Sache willen eintreten”. Dass der Bürgermeister von Königsfeld, Hermann Weiler, auch ein Mitglied der Brüdergemeinde, Mitglied der NSDAP war, verstand sich von selbst.

Natürlich taucht sofort die Frage auf, ließ sich in einem so pietistisch geprägten Ort wie Königsfeld das Mitziehen und Mitmachen in den NS-Organisationen mit dem Christentum in Einklang bringen? Zunächst “Ja”! Anfänglich betonten die Nazis immer wieder gezielt und bewusst ihr ach so gutes Verhältnis zu den beiden großen Kirchen in Deutschland, der Evangelischen sowie der Katholischen! Im Parteiprogramm der NSDAP heißt es im Artikel 24: “Die Partei als solche vertritt den Standpunkt eines positiven Christentums, ohne sich konfessionell an ein bestimmtes Bekenntnis zu binden. Wir fordern die Freiheit aller religiösen Bekenntnisse im Staat, soweit sie nicht dessen Bestand gefährden oder gegen das Sittlichkeits- und Moralgefühl der germanischen Rasse verstoßen”. Und der bayerische Kultusminister Schemm beteuerte in einer Rundfunkrede am 31. März 1933: “Die Träger des kulturellen Lebens, die Lehrer und Erzieher, die Künstler und Seelsorger,

denen ich Wege weisen soll und will, können wirklich Gutes nur erreichen und schaffen bei Einhaltung des einfachsten Grundsatzes: Dienst an Volk und Gott...Der Nationalsozialismus, die ungeheuerste Kraftentfaltung auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet, der Vorkämpfer für eine kulturelle, nationale und sittliche Erhebung, ist der Todfeind der Gottverneinung überhaupt, der Todfeind des verschwommenen Weltbildes des Liberalismus und Marxismus.... Vor Gott und dem deutschen Schicksal gelobe ich, alles zu tun, den Frieden der beiden christlichen Konfessionen zu gewährleisten...Unser Glaube heißt Christus, unsere Politik heißt Deutschland". Mit solchen und ähnlichen Beteuerungen haben die Nazis die Christen schamlos betrogen, wie es sich bald zeigen sollte. Allerdings gab es auch immer Zeitgenossen, die voller Skepsis waren und die Nazis ablehnten.

Ein wichtiges Ereignis des Jahres 1933 stellte am 2. Juni die Einweihung des "Neuen Schulhauses" dar, das später "Altes Schulhaus" genannt wurde, auf dessen Fundamenten dann in neuester Zeit das den Musen gewidmete Jan-Hus-Haus errichtet wurde. Zu dieser feierlichen Einweihung war das neue Schulhaus festlich geschmückt, auf dem Dach wehte neben der schwarz-weiß-roten Fahne auch die neue Hakenkreuzfahne und bei der Festansprache gedachte Uttendörfer auch des großen Neubeginns in Deutschland und brachte dabei seinen Wunsch zum Ausdruck, dass die fruchtbare Verschmelzung zwischen der Schularbeit und dem nationalen und sozialistischen Vaterland vollzogen werde, da diese beiden Grundpfeiler des neuen Deutschland auch in der Brüdergemeinde seit langem selbstverständlich und Wirklichkeit seien, obwohl er selber dem Nationalsozialismus skeptisch gegenüber eingestellt war.

Zwei Notizen Bönhofs im MA-Diarium verdienen hier genannt zu werden.

Am 28. April 1933 schreibt er: "Es ist merkwürdig, dass manche Brüderischen kritisch gegen Hitler stehen, auch Br. Uttendörfer, Jensen (der Ortspfarrer), Gormsen (der Vorsteher), erst recht Dr. Heisler (ein Arzt des Ortes)".

16. Juli 1933: "KA erscheint in der Predigt endlich im Braunhemd, nach viel Schwierigkeiten".

Am 9./10. September 1933 fand in Königsfeld ein "Großes SA-Treffen" statt, an dem ca. 1000 bis 1200 Teilnehmer aus dem Ort und der näheren und weiteren Umgebung teilnahmen. Am Samstagabend gab es einen Fackelzug durch den Ort mit anschließendem Großen Zapfenstreich vor der Königsfelder Kirche. Am Sonntag erfolgten morgens eine Geländeübung und ein Feldgottesdienst an der Ruine Waldau. Der Ministerpräsident Köhler nahm dann im Ort vor dem Café Sapel den Vorbeimarsch der SA ab, danach Abkochen und Essen auf dem Spielplatz der KA.

Die wichtige Reichstagswahl am 12. November 1933 und Abstimmung zu Hitlers Politik allgemein und speziell zum Austritt aus dem Völkerbund wird im "Herrnhut" Nr. 47 geschildert: "Strahlend schien die Sonne, als dem Ruf der Glocke folgend, beim Schall der Posaunen alt und jung in dankbarer Ergriffenheit in unseren Kirchensaal strömte. Die Kriegervereine, die NSDAP und die Stahlhelmlleute waren in geschlossenen Reihen zur Predigt und danach zur Wahlurne geschritten, begleitet von der Hitlerjugend und dem Bund Deutscher Mädel."... Wir dürfen wohl davon ausgehen, dass all die Organisierten jeweils in Uniformen am Gottesdienst teilgenommen hatten, wie es auch in Herrnhut der Fall gewesen war!

Entscheidend für die Nazis war die Gewinnung der Jugend, so dass auch noch 1933 die Gleichschaltung im Jugendbereich erfolgte. Außerhalb der Staatsjugend gab es keine weiteren Jugendverbände. Aber auch die innere Gewinnung, d.h. durch Erziehung in den Schulen und Beeinflussung in den NS-Verbänden, war für den Staat von entscheidender

Wichtigkeit. Dass auch die Brüdergemeinschulen, die zuvor schon ihre Zöglinge patriotisch zu erziehen bemüht waren, hier mitzogen, ist verständlich. So kann auch Bönhof in seinem Jahresbericht 1933 der MA an die Unitätsdirektion in Herrnhut schreiben: "Es ist das Vorrecht der Jugend, sich begeistert um den Führer zu scharen und mit ganzem Herzen sich mit fortreißen zu lassen. Es war uns eine Freude, dabei mit zu tun und in solcher Zeit der Jugend zu helfen, sie zu führen und zu leiten. Im Kollegium gab es freilich verschiedene, die Hemmungen zu überwinden hatten und nicht aus ihrer Haut heraus konnten. Doch hat sich mit der Zeit auch hierin eine gute Entwicklung angebahnt, so dass sich alt und jung zusammenschließen. Die Verhältnisse lagen bei uns in Königsfeld ja auch leicht und günstig. Es gab keinerlei störende Eingriffe von außen oder sich bekämpfende Gegensätzlichkeiten im Ort. Auch hat Anstalt und Gemeinde keine jüdischen Abkömmlinge. Kritisch Nebendranstehenden wurde ruhig Zeit gelassen, sich umzustellen. Gelegentlich fallende unfreundliche Bemerkungen wurden nicht tragisch genommen. Gott gebe, dass jetzt durch diese Revolution Raum werde für die lebendigen Kräfte einer inneren Erneuerung unseres Volkes in religiöser, nationaler und sozialer Beziehung...Ich habe unserer Jugend klar zu machen versucht, dass die neue Regierung im Blick aufs Volksganze in vielen Stücken nichts anderes will, als was wir in unserem Haus erstreben, nämlich eine wirkliche Arbeits- und Lebensgemeinschaft...Dabei herrsche innere Zucht und Ordnung, und auch der Führergedanke kommt dabei zu seinem Recht. So wollen wir die Jugend erziehen für das deutsche Volk und für das Reich Gottes...Eine Erziehung nicht vom Kinde aus, sondern von Gott aus". Ähnliche Gedanken und Formulierungen finden sich auch bei Uttendörfer in der KA in einem Rundschreiben an seine Schülereltern.

In geradezu überschäumender Begeisterung für die neue politische Entwicklung und in großer Freude über die neuen pädagogischen Zielsetzungen schreibt Bönhof in seinem Weihnachtsgruß der MA, auf das Jahr 1933 zurück blickend, folgendes: "Ein reich bewegtes Jahr liegt hinter uns. Gott hat unserm deutschen Volk ein Neues geschenkt. Wie sollten wir uns da nicht von Herzen freuen. Als der junge Luther auftrat, da jubelte einer in seiner Klosterzelle: "Hoho, er ist da, der es tun wird!" Ebenso freudig und zuversichtlich haben wir den Mann begrüßt, der unserm Vaterland gegeben wurde...Was wäre aus unserm deutschen Volk geworden, wenn statt der nationalsozialistischen Revolution der Bolschewismus gesiegt hätte. Wir freuen uns, dass wir eine verantwortungsbewusste, starke Regierung haben, die allen Schmutz und Unrat mit festem Besen ausfegt...Wir jedenfalls sind ja so glücklich, dass uns Gott, vielleicht in letzter Stunde, mit gnädiger Hand noch einmal vom Abgrund hinweggerissen hat und nun diesen Weg führt."

"So hat nun auch unsre Schule Anteil an der großen Aufgabe, bewusst und freudig mitzuarbeiten an der Erziehung der Jugend im neuen Deutschland. Von neuem steht es uns vor Augen, wie nötig, wie groß und schön, aber auch wie verantwortungsvoll diese Arbeit ist. Wir begrüßen es dankbar, dass der schon einsetzende Wandel der Pädagogik manches zum Allgemeingut machen dürfte, was wir bisher vertraten: Abkehr vom Rationalismus, Liberalismus, Relativismus, Egoismus, Materialismus, und wie die schrecklichen Ismen alle heißen mögen. Stattdessen: gesunde, reine Lebenshaltung, Dienst, Hingabe, Verantwortung, zuchtvolle Einordnung, Gemeinschaft, nicht Bildung des Intellekts, sondern Erziehung des ganzen Menschen und zum deutschen Menschen nach Geist, Seele und Leib, Bildung des Willens und Charakters. Nicht ein spielerischer Verstandes-Arbeitsunterricht mit Pflege des lieben Ich, sondern wirkliche, innerliche Gemeinschaft. Nicht Erziehung vom Kind aus, sondern vom Führenden und von Gott aus. Das Ewige und Göttliche soll wieder gelten in Schule und Volk im neuen Deutschland".

Vieles klingt in diesen beiden Abschnitten erschreckend. Man sollte aber bedenken, dass, wenn Luther angeführt wird, das Jahr 1933 ein Luther-Jahr war, in dem Luthers Geburt vor



450 Jahren gedacht wurde. Und der Bolschewismus war für die ganze westliche Welt eine drohende Gefahr, die man nicht unterschätzen sollte. Dass aber Hitler als von Gott dem deutschen Volk geschenkt empfunden wurde, zeigt wieder das Strickmuster der religiösen Geschichtsinterpretation: Der Weg Gottes mit dem deutschen Volk! Kaiserzeit lässt grüßen! - Beim Wandel in der Pädagogik sieht Bönhof viel Gutes und Richtiges: Betonung der ganzheitlichen Erziehung von Geist, Leib und Seele. Aber sonst wird die Sache auf den Kopf gestellt. Erziehung nicht vom Kind aus, sondern vom Führenden aus. Das Entfaltenlassen des Kindes wird fallen gelassen zu Gunsten der Unterordnung, des Gehorsams, der Zucht und Ordnung, des Deutschtums. Und alles wird gesehen im Einklang mit Gott, als die von Gott gegebene Ordnung. Es ist ein starker Hieb gegen die Reformpädagogik der 20-iger Jahre. Die Verteufelung von Rationalismus und Liberalismus, die auf der Aufklärung basierend natürlich Grundlagen demokratischen Denkens sind, beleuchtet den neuen Zeitgeist, der eine Erziehung propagiert, die den Weg in den totalitären Staat ebnet.

Ein bedeutendes Ereignis im Jahre 1934 in Königsfeld war das große Schul- und HJ-Treffen des Kreises Villingen in Königsfeld. Am 28. Juni hatten sich dazu ca. 5000 Jugendliche, HJ, BDM und Schulen, auf dem Sportplatz der KA versammelt. Auch der Gebietsführer der Hitlerjugend, Gau Baden, Friedhelm Kemper war mit seinem Stab erschienen. Es war ein ereignisreicher Tag, den Bönhof im Weihnachtsgruß 1934 der MA wie folgt beschrieben hat: "Der Aufmarsch der braunen Kolonnen mit Wimpeln und Fahnen, die festlich geschmückte Tribüne, die Anwesenheit des Kreisleiters der NSDAP, Oberschulrat Schuppel aus Villingen, die Reden, die über eine von der Kommune bereitgestellte Lautsprecheranlage gehalten wurden, Spiele, Gesang und Volkstänze, das einfache Mittagsmahl aus den Feldküchen, das Feldlazarett am Waldrand und im Hintergrund ein Zeltlager für eine auserwählte Schar von Buben erhoben die Jungen und Mädchen sowie die zuschauenden Lehrer, Eltern und Angehörigen in eine Begeisterung und festliche Stimmung und ließen diesen Tag zu etwas Besonderem werden".

Aber bereits 1935 hören wir gewisse Untertöne heraus, wenn Bönhof an die Unitätsdirektion in Herrnhut schreibt: "Wir bejahen den neuen Staat, lassen uns aber von Christus nicht abdrängen!" Denn erste Probleme zwischen der Brüdergemeinde und dem Nationalsozialismus traten im Sommer 1935 beim Kameradschaftslager auf. Das Kameradschaftslager war eine Einrichtung der evangelischen Jugend in Königsfeld, ein Jugend-Camp für Jungen und Mädchen während der Sommerferien, das erstmals 1933 auf dem Sportplatz der KA, 1934 und 1935 dann auf der Erdmannsweiler Höhe statt gefunden hatte, vom Vorsteher der Brüdergemeinde, Harald Gormsen, initiiert und einem evangelischen Jugendleiter geführt, und zwar geistlich ausgerichtet mit Bibelarbeit und Ähnlichem. 1934 stand es unter der Parole "Dem größten König eigen". Aber bereits 1934 mussten von Staats wegen sog. "Hitlerjugendbeauftragte" in die Lagerleitung dazu genommen werden, die während des Lagers für "Wehrsport" und "Vaterländischen Unterricht" zuständig waren. 1934 ging alles gut, die Zusammenarbeit mit den Hitlerjugendbeauftragten wurde sogar als herzlich bezeichnet. Aber 1935 ging es nicht mehr so herzlich zu. Infolge einer scharfen Auseinandersetzung des evangelischen Leiters mit dem Hitlerjugendbeauftragten kam es zum Eklat und zur vorzeitigen Auflösung des Lagers. Das hatte natürlich die Gemüter in Königsfeld sehr bewegt und blieb nicht ohne Folgen. Bönhof berichtet darüber in einem Schreiben an die Unitätsdirektion in Herrnhut, das außerdem noch eine weitere höchst interessante Mitteilung enthält.

Bönhof schreibt da: "Die Auseinandersetzung zwischen Kirche und Partei haben wir weiter mit Anteilnahme verfolgt. Am 13. November (1935) redete hier der Gebietsführer der Hitlerjugend, Gau Baden, Friedhelm Kemper. Man hatte in Karlsruhe gehört, dass die Königsfelder über die Auflösung des letzten evangelischen Kameradschaftslagers vom

August 1935 recht verschieden urteilten. So wollte er hier Fühlung nehmen und beruhigen. Er sprach auch sehr eingehend noch mit Br. Karl Knöbel und mir allein, die wir beide Amtsstellen in der hiesigen Ortsgruppe bekleiden, unter Anwesenheit der NS-Kreisleitung Villingen. Da uns Br. Theo Marx gelegentlich der Ordination von Br. Colditz den bekannten Rundbrief über die NS-Studentenschaft vorgelesen hatte, in dem es hieß, dass sich noch diesen Winter ein jeder würde entscheiden müssen, ob er Nationalsozialist oder Christ sein wolle, so stellten wir Kemper und der Kreisleitung unsere Ämter zur Verfügung, falls man Christen nicht mehr haben wolle. Die Antwort war, dass beide uns baten, doch weiter mitzuarbeiten: niemand dürfe und wolle unsere Gewissens- und Glaubensüberzeugung antasten. Auch unsere Jugendarbeit in den Anstalten, die für das Evangelium und das 3. Reich erziehen wollen, würde vom Reichsstatthalter geschätzt. Die Einstellung der Brüdergemeinde wurde dankend anerkannt. Wir sollten es weitergeben, dass das Vertrauen zu Königsfeld, zum Ältestenrat und Bischof Jensen in Karlsruhe und Villingen durchaus nicht erschüttert sei“.

Noch 1937 gab es zwischen der Partei und der Brüdergemeinde keine Gegensätze, obwohl innerhalb der Königsfelder Kirchgemeinde der bereits ausgebrochene Kirchenkampf, aus dem die Brüdergemeinde sich bewusst heraushielt, beobachtet und verfolgt wurde. So konnte der Königsfelder Pfarrer Br. Colditz, der dem Nationalsozialismus äußerst kritisch gegenüber stand, in einem Begleitschreiben zu seinem Jahresbericht 1937, das natürlich nicht für die Öffentlichkeit bestimmt war, schreiben: “Im Ganzen blicke ich mit Dank auf das hinter der Gemeinde liegende Jahr. Königsfeld durfte wie bisher eine stille Insel im Zeitgeschehen sein. Das verdanken wir m. E. vor allem auch der Tatsache, dass die Ortsgruppenleitung der NSDAP in den Händen von Bruder Karl Knöbel liegt. Es ist vielleicht ein einzig dastehender Fall, dass ein Ortsgruppenleiter der NSDAP noch in einer kirchlichen Körperschaft (Ältestenrat) sitzt. Anlässlich seiner schweren Erkrankung im Herbst konnte ich ihn verschiedene Male besuchen und in vertrauensvoller Aussprache manche Sorgen aussprechen, die sein volles Verständnis fanden. Er und der Prediger waren sich einig, dass der konfessionelle Friede um jeden Preis in Königsfeld gewahrt werden muss. In manchen Schwierigkeiten setzte er sich für mich ein. In seinem Amtsbereich hat er schon manches mutige Wort gewagt, was ihm hätte schaden können. Wenn die Ortsgruppenleitung einmal in andre Hände übergehen sollte, könnten für die Brüdergemeinde Königsfeld andre Zeiten anbrechen“.

1938 änderte es sich. Karl Knöbel wurde im Juni 1938 vor die Alternative gestellt, sich zwischen dem Amt als Ortsgruppenleiter und der Mitgliedschaft im Ältestenrat zu entscheiden. Knöbel entschied sich eindeutig ohne Wenn und Aber für den Ältestenrat und schied als Ortsgruppenleiter aus. Colditz empfand das als sehr schmerzlich, wie in seinem Begleitschreiben zum Jahresbericht 1938 zu lesen ist.

Dasselbe widerfuhr zur selben Zeit Hans Bönhof, der seine Parteiämter auch aufgab, um im Ältestenrat weiter bleiben zu können. Der Partei- und NS-Idealist Bönhof musste nun erkennen, dass Partei und Christentum nicht mehr vereinbar waren. Er musste es schließlich auch mit erleben, wie der NS-Staat Privatschulen, besonders kirchliche Schulen, zu schließen bzw. umzufunktionieren gewillt war. Ab 1937/38 begann der Kampf um die Existenz der Königsfelder Brüdergemeinschulen. Im Herbst 1942 wurde es dann klar, dass die MA in Königsfeld keine Chancen mehr hatte. Bönhof hatte die Altersgrenze bereits überschritten, das Kollegium, betroffen durch den Fall Schwester Mohrmann, war zu irgendwelchen Zugeständnissen dem Staat gegenüber nicht bereit. Im Mai 1942 hatte nämlich das Kultusministerium in Karlsruhe die Entlassung von Schw. Mohrmann zum Jahresende 1942 von Direktor Bönhof verlangt, und zwar ohne Begründung! Auf dem Ministerium erfuhr dann Bönhof den Grund. Schw. Mohrmann war aus der NS-Frauenschaft, der sie angehörte, aus Gewissensgründen, die sie expressis verbis

angegeben hatte, ausgetreten. Der nette Ministerialbeamte meinte Bönhof gegenüber, wenn sie irgendeinen anderen Grund angegeben hätte, wäre das nicht passiert. So beschloss Bönhof im Einvernehmen mit Herrnhut, für Sommer 1943 die MA zu schließen. Die Unitätsdirektion hätte zu einem feierlichen Schlussakt gern einen Vertreter nach Königsfeld entsandt. Doch Bönhof winkte ab. Er notierte im Diarium: "Wir zogen eine schlichte interne Feier und stille Bestattung vor". Das war nun das traurige Ende einer 134-jährigen eigenständigen Schularbeit der Brüdergemeinde mit Mädchen in Königsfeld 1809 bis 1943. Die Mädchen selber konnten aber weiter mit den Buben in der KA unterrichtet werden.

Wie sah es nun mit der KA aus? Warum konnte und wollte man diese Schule weiterbetreiben? Das zu schildern ist nicht nur wichtige Schulgeschichte, sondern auch ein überaus wichtiger Bestandteil Königsfelder Ortsgeschichte in den 30-iger und 40-iger Jahren, da der Ort wesentlich mit und von den Schulen lebte. Walter Wedemann hatte 1936 die Leitung der KA übernommen, nachdem die Nazis die Zinzendorfschule in Neuwied, die Wedemann geleitet hatte, 1936 geschlossen hatten. Schon Bertram Uttendörfer, der Vorgänger von Wedemann in der KA in Königsfeld, hatte Entscheidendes für die KA erreicht, nämlich die staatliche Anerkennung mit Mittlerer Reife. Denn bis dahin war die KA nur eine Art Realschule oder Progymnasium gewesen, mit Mittlerer Reife zwar, die jedoch staatlich nicht anerkannt war. Diese staatliche Anerkennung hatte Uttendörfer nun erreicht. Und im März 1934 fand die erste staatlich anerkannte Mittlere Reifeprüfung statt zusammen mit Mädchen der MA, die in der 10. Klasse zusammen mit den Buben unterrichtet worden waren. Das war ein sehr schöner und wichtiger Erfolg für die Schule der Brüdergemeinde in Königsfeld. Durch die Reichsschulreform von 1937 aber, die die 9-jährigen Gymnasien in 8-jährige Deutsche Oberschulen umwandelte, drohte die KA zu einer 5-jährigen Rumpfschule ohne irgendeinen Abschluss herabgestuft zu werden, da die Mittlere Reife abgeschafft wurde. Die KA wäre damit zu einer Zubringerschule für das Villingen Gymnasium geworden, ein Verlust für Königsfeld, den es zu verhindern galt.

Durch die Reichsschulreform begann nun das Ringen der Königsfelder Schulleitung mit den staatlichen Stellen um die staatliche Anerkennung als 8-jährige Vollanstalt mit der Berechtigung, an der Schule selber die anerkannte Abiturprüfung abnehmen zu können. Das hatte anfangs auch guten Erfolg. Aber bald wurde deutlich, dass der Nazistaat zunehmend den privaten Schulen und den kirchlichen insbesondere Schwierigkeiten bereite und sie in Frage zu stellen begann. So musste nun Wedemann vom Staat Zugeständnisse zu erwirken suchen, die zu gewähren er eigentlich gar nicht gewillt war. Dazu brauchte Wedemann auch viel Helfer, die er tatsächlich hatte. Bis Sommer 1938 hatten ja Karl Knöbel und Hans Bönhof ihre Parteiämter noch inne. Auch der Königsfelder Bürgermeister war Mitglied der Brüdergemeinde und Parteigenosse. Der Arzt des Ortes, Dr. Heisler, ein Schülervater, sogar als ehemaliger "Alter Kämpfer", sowie der nette Ministerialbeamte in Karlsruhe waren sehr hilfsbereit. Man versicherte immer wieder den staatlichen Stellen, die Schule stehe fest auf dem Boden des 3. Reiches und hinter dem Führer und seiner "Bewegung" und es seien etwa 90 - 100 % der Schüler in der Staatsjugend organisiert. Waren solche Aussagen ehrlich? Sie sagten nichts Falsches aus, wenn auch eine gewisse Doppelbödigkeit nicht auszuschließen ist. Aber der Erziehungsstil der Brüdergemeinde war schon früher in der Kaiserzeit und auch noch in der Weimarer Republik weitgehend patriotisch und vaterländisch ausgerichtet, so dass eine solche Aussage möglich war.

Zwei Zugeständnisse jedoch, die gemacht werden mussten, waren gravierend. Zum einen trat Wedemann schließlich doch noch in die NSDAP ein, obwohl er dem Nationalsozialismus gegenüber sehr kritisch eingestellt war, einfach "um der Sache willen"! Am gravierendsten war aber die Verschleierung der kirchlichen Trägerschaft durch

Bildung eines neutral erscheinenden Königsfelder Schulvereins als neuem Schulträger, der aus 12 Mitgliedern bestand, von denen 7 der Brüdergemeinde angehörten und die restlichen 5 der Brüdergemeinde wohl gesonnen waren. Das war nämlich die Bedingung, unter der allein eine weitere Schularbeit der Brüdergemeinde geleistet werden konnte. Hätte man das als inakzeptabel ablehnen müssen, um dann mit einem baldigen und sicheren Ende der Schularbeit zu rechnen, oder sollte man solche Bedingungen erfüllen, wo man sich doch bereits so nah am Ziel wähnte? Eine wahrhaft schwere Entscheidung!

Der neue Schulträger wurde schließlich gebildet, und am 8. März 1941 fand die erste staatlich anerkannte Abiturprüfung an der KA statt. Aber bereits im September 1941 erhielt Wedemann einen Ministerialerlass, dass seine Schule, die KA, der "Inspektion Deutscher Heimschulen" unterstellt werde. Dies geschah letztlich auf Anweisung Hitlers, der alle privaten Internatsschulen dem Staat direkt unterstellen wollte. Zum "Inspekteur" der Deutschen Heimschulen wurde SS-Obergruppenführer Heißmeyer in Berlin ernannt. "Das ist unser Todesurteil" so Wedemann zu seiner Frau. So schnell wurde es aber zum Glück nicht vollstreckt. Zunächst passierte nichts, aber auf den 12. Mai 1942 hatte Heißmeyer alle Heimschulleiter von Baden zu einer Schulungstagung nach Rufach im Oberelsaß zitiert. Da musste also auch Wedemann hin, der ahnte, was ihm dort bevorstehe, und deshalb Gott darum bat, ihm Gelegenheit zu geben, in Rufach eindeutig seinen christlichen Glauben bekennen zu können. Nach diversen NS-Vorträgen wünschte Heißmeyer schließlich, die Direktoren einzeln persönlich zu sprechen. Dazu vermerkte Wedemann in seinen Lebenserinnerungen: "Das war der Augenblick, um den ich Gott gebeten hatte. Ich sagte, alles, was ich gesehen und gehört hätte, habe mich zwar interessiert; aber für eine Mitarbeit an einer "Deutschen Heimschule" käme ich nicht in Betracht, da ich überzeugter Christ sei. Heißmeyer war so perplex, dass er ganz spontan erwiderte: "Das ist sehr ordentlich von Ihnen, dass Sie mir das sagen". Damit war ich entlassen. Obwohl mein Schicksal als Anstaltsleiter nun besiegelt war, empfand ich doch eine große innere Freude und Dankbarkeit. Ich hatte meinen Glauben bekannt, mochte nun kommen, was da wollte".

Zunächst kam nichts. Aber im Juli 1943 wünschte Heißmeyer, auf einer Inspektionsreise durch süddeutsche Internatsschulen zusammen mit seinem Stabschef Dr. Schmidt auch die KA in Königsfeld zu inspizieren. Das wurde nun ein Ereignis, das typischer für die Mentalität von Nazis in führender Stellung und deren Pläne für die zukünftige Erziehung der deutschen Jugend nicht sein konnte. Wedemann beschreibt in seinen Lebenserinnerungen diesen denkwürdigen Besuch folgendermaßen:

"Von Salem aus kam er am Vormittag des 15. Juli im Auto angebraust, besichtigte unsere wenig attraktive alte KA, wo er viel auszusetzen fand, und ging dann mit mir und seinem Gefolge auf den Sportplatz. Dort entwickelte er seine großartigen Pläne: Königsfeld sollte ein Zentrum der "Deutschen Heimschulen" werden mit Hauptgebäude am Sportplatz (es war ein herrlicher Sommertag, und Königsfeld zeigte sich von seiner verlockendsten Seite), Festhalle, Reithalle, Schwimmhalle, und an der Mönchweilerstraße entlang 14 Wohnhäuser für die Erzieher und Lehrer der Anstalt. - Als ein Herr aus dem Badischen Unterrichtsministerium, der mit dabei war, in den Wein dieser von Begeisterung diktierten Pläne ein wenig Wasser zu gießen suchte, erklärte Dr. Schmidt etwa folgendes: "Wenn wir den Krieg erst gewonnen haben, bleiben selbstverständlich alle Kriegsgefangenen im Lande, und dann sind diese Bauten schnell ausgeführt." - Vom Sportplatz aus ging es zu Fuß durch den Ort, am Zinzendorfplatz vorbei. "Was ist das, Zinzendorfplatz?", fragte Heißmeyer. Als ich seine Frage zu beantworten suchte, machte er eine weitaus greifende Armbewegung und sagte: "Kann man denn nicht den ganzen Ort hier kaufen, um eine großzügige Heimschule daraus zu machen?" Mir ging es dabei kalt den Rücken hinunter. - Auf dem Weg zum Haus "Früauf" fragte ich Heißmeyer, wie er sich das dächte, für etwa 2

Millionen Jugendliche in den geplanten Heimschulen die erforderlichen Lehrer und Erzieher zu bekommen, (auf je 10 Jungen rechnete die Heimschuleninspektion 1 Erzieher, also zusammen rund 200 000 Erzieher). Auf diese meine Frage ist er die Antwort schuldig geblieben. Die Besichtigung vom "Früauf" beschränkte sich darauf, dass Heißmeyer in den Vorraum des Hauses hineinblickte und dann kehrte, sein Auto bestieg und davonfuhr. - So geschehen Mitte Juli 1943, knapp ein halbes Jahr nach der Katastrophe von Stalingrad." -- Deutlicher konnten wohl die germanischen Herrenmenschen ihre Überheblichkeit und ihren Größenwahn nicht zum Ausdruck bringen!

Und im Oktober 1944 fand dann schließlich die Verstaatlichung der privaten Schule statt, die nicht mehr abzuwenden war. Haben nun die Brüder durch ihre Entscheidung, dem Staat Zugeständnisse zu machen, die letztendlich doch keinen Erfolg hatte, ihr Gesicht verloren? Ich meine **Nein!** Denn Wedemann und das Kollegium haben trotz der Zugeständnisse nach außen intern und im Kreis der Eingeweihten nie ein Hehl daraus gemacht, dass sie den christlichen Charakter der brüderischen Erziehungsarbeit aufzugeben nicht gewillt waren. Und so konnte der brüderische Erziehungsstil trotz der Zugeständnisse nach außen noch einige Jahre im Verborgenen aufrecht erhalten werden, was auch die Schülerinnen und Schüler vergleichend wahrnehmen konnten, die nach der Verstaatlichung noch einige Monate lang die staatliche KA besuchen konnten/mussten.

Schon nach einem halben Jahr war am 20. April!! 1945 für Königsfeld der Nazi-Spuk zu Ende. Bereits im November 1945, fast nahtlos, konnte die Schularbeit der Brüdergemeinde im alten Stil wieder aufgenommen werden. Die Strukturen waren ja noch vorhanden, die Gleise waren gelegt und der neue Zug brauchte nur noch abzufahren! Und heute profitieren wir, die Schule und der Ort Königsfeld noch von dieser Entscheidung. So können und sollten wir als die späten Erben dieser Entscheidung mit Respekt und Dankbarkeit auf diese Entwicklung zurückblicken.

Noch kurz ein paar Worte zum "Kirchenkampf" und Königsfeld. Er spielte in Königsfeld keine Rolle. Die Brüdergemeinde als solche hielt sich heraus, sie war bemüht, kirchliche Spaltungen innerhalb der Gemeinden nicht aufkommen zu lassen. "Eine kirchliche Parteinahme für die gegenwärtigen Kämpfe widerspräche auch dem Geist der Brüdergemeinde". Solche Statements sind wohl in Erinnerung der Erlebnisse des 13. August 1727 zu verstehen. Im Allgemeinen beobachtete und registrierte man in Königsfeld das kirchliche Geschehen in Deutschland sozusagen von den Zuschauerrängen aus. Es blieb dem Einzelnen überlassen, pro oder contra Kirchenkampf Anteil zu nehmen oder neutral zu bleiben. Colditz kommt im Ergänzungsbericht zu seinem Jahresbericht 1936 auf den Kirchenkampf zu sprechen und bietet damit einen guten Einblick auf Stimmung der Gemeinde im Jahr 1936. Er schreibt da: "Die Wirkung des Kirchenkampfes ist in unsrem stillen Königsfeld nicht wesentlich zu spüren. Aber das Interesse an der Kirchennot ist groß. Besonders die Berichte und Erzählungen von Kurgästen von Mund zu Mund schlagen Wellen in unseren Ort. In der Gemeinde selbst gibt es meines Wissens keine Deutschen Christen und eingeschriebene Mitglieder der Bekenntniskirche. Bei landeskirchlichen Mitgliedern ist zum Teil das Interesse für kirchliche Schwierigkeiten verständlicherweise reger. Bei der Verpflichtung der Pastorierung der Landeskirchler durch den Prediger muss sich derselbe für diese Fragen offenhalten. Er lässt sich auch durch Material auf persönlichem Wege und durch Pfarrer der Nachbargemeinden auf dem Laufenden halten."

"Eine jüngere Schwester schied mit ihrer Verheiratung im vergangenen Jahre aus der Brüdergemeinde und damit aus jeder Kirche aus. Sie ließ sich nur um der Eltern willen trauen. Der Prediger nahm die Gelegenheit der Trauung, bei der die Jugendverbände vollzählig anwesend waren, wahr, mutig der Wahrheit die Ehre zu geben. Die Gemeinde

empfand das als befreiend. Mit der genannten Schwester hatte der Prediger ein seelsorgerlich ernstes Gespräch, in dem er derselben in deutlicher Weise ihre negative Beeinflussung der jüngeren Mädchen vorhielt - sie war BDM-Führerin. Das alles sind aber vereinzelte Fälle...Im Großknabenabend sucht der Prediger aufklärend und für Christus werbend auf die jungen Menschen einzuwirken...Die Unterrichtung der Gemeinmitglieder über die geistigen und geistlichen Kämpfe der Gegenwart erfolgte in den Gebetsversammlungen am Anfang des Jahres und in Ehechorabenden, die das Gemeinhelferpaar veranstaltete. In weiterer Öffentlichkeit, etwa der Predigt darüber zu reden, wehrt sich die Gemeinde gegen eine allzu häufige und offene Behandlung dieser Dinge. Sie will Evangeliumsverkündigung. Im Gespräch und in Einladungen, vor allem aber im Kollegenabend sieht der Prediger besondere Gelegenheiten, unauffällig über diese Dinge zu unterrichten”.

Ich komme zum Abschluss. Knackpunkt des Nationalsozialismus ist die Ideologie! Das Gefährliche, das Schlechte beim Nationalsozialismus, das Satanische war die Ideologie. Dieser Ideologie war nämlich alles untergeordnet. Deshalb verfangen auch nicht irgendwelche Relativierungen und Verharmlosungen des damaligen Geschehens wie “Am Anfang war es doch nicht so schlimm, erst später....” oder “Es war doch auch etwas Gutes am Nationalsozialismus.....Der Führer wollte doch das Beste!” Nein, nein, nein! Die Ideologie überlagerte alles, so dass das Gute, das es natürlich auch gab - und das zu leugnen, wäre töricht - vielleicht angenehm und nützlich war, aber nicht gut sein konnte, da die Zielsetzung schlecht war! Und einen ganz zentralen Punkt dieser Ideologie stellte der Rassismus dar, der nicht nur den Antisemitismus einschloss, sondern auch die Einstufung der Slawen als Minderwertige und als Untermenschen. So waren die Kriege gegen Polen, gegen die Sowjetunion und auch gegen das damalige Jugoslawien ausgesprochen ideologische Kriege mit all ihren Grausamkeiten und von anderer Qualität als die Feldzüge gegen das übrige Europa.

Unsere Aufgabe heute besteht darin, darauf zu achten, dass derartiges nicht wieder passiert. Wir müssen aus der Geschichte als aufmerksame Schüler lernen und dürfen es nicht dahin kommen lassen, dass Indira Ghandis Ausspruch eine Wahrheit bleibt. Sie sagte: “Die Geschichte ist der beste Lehrmeister mit den unaufmerksamsten Schülern!”